

Eine internationale Ehe
Von Madame Hortol.

(I. Fortsetzung.)

Unter dem Vorwand, seine Farben zusammenzufügen, hatte Raoul Joan den Rücken gewandt. Er war sehr artig auf sich selbst, weil seine Hand zitterte und er sich schwach und schwindeelig fühlte, und er konnte nicht antworten auf die Frage, welche seine Stimme unsicher sein. Warum sollte denn Miriam den Füllern nicht heirathen? Raoul hatte von Anfang an geglaubt, daß der Mensch hinter der Verbin der Silbergrube her sei; das lag in der Natur der Sache, und was ging ihn, einem armen Teufel von Moler, dieses Versuchens von Zielen gegen Dollars an?

Joans weite Predigt wurde durch das Rascheln von Seidenkleidern und das Murmeln von Stimmen abgebrochen, die den Eintritt der Rosinen verkündeten, und Raoul schloß seine Augen. Er hatte die Herrschaft über seine zitternden Hände und seine unsichere Stimme wieder erlangt und füllte sich ruhig gegenübersetzend, selbst wenn sie von ihrem Verlobten begleitet wäre. Das war in diesem nicht der Fall, und Miriam ging ziemlich angestrengt auf den Maler zu. „Monsieur Bertrand, Sie müssen aus einer großen Verlegenheit sein; ohne Sie geht unsre Aufführung in die Brüche.“

„Unbesorgte, Mademoiselle, meine Arbeit ist so gut als beendet. Ihre Rosine hat mit den Kätz gegeben, mußte mich davon zu machen, und ich glaube, sie hat recht. Ich freue mich, Gelegenheit zu haben, mich von Ihnen zu betheiligen, und Ihnen meinen Dank für die freundliche Aufnahme auszusprechen, die ich in diesem reizenden Hause gefunden habe.“

Miriam sah den jungen Mann ganz betroffen an. Das war durchaus nicht seine gewöhnliche Art sich auszudrücken; seine Sprache erinnerte sonst gar häufig an die Botschaft des beneideten

„Es war ein wenig frei und unangenehm.“

„Sie wollen sich doch nicht von uns verabschieden? Gerade das Gegenstück wollen wir von Ihrer Freundlichkeit erlösen, denn wir sind doch Freunde, nicht wahr?“

„Ich habe noch ein paar Augenblicke für Sie, wenn Sie wollen.“

„Auf zehn Tage kann's doch nicht antommen! Sie werden noch rechtzeitig mit Ihrem Bild fertig werden, und wir machen uns alle drei an die Handgeleinung, um Ihrem Werke einen guten Platz zu verschaffen, und mein Anteil soll es lauten.“

Raoul richtete sich stolz auf. „Alles ein bezahlter Schmeichelei! Ich bin? Dann werden Sie sich doch lieber an einen der Künstler vom Théâtre Francais.“

„Sie füllte inständig, daß die seine eine wahre und nachhaltigere Liebe, voll männlicher Empfindung sei, als die bis jetzt gewohnt worden war.“

„Miriam gehörte zwar durchaus nicht zu den gelblichen Amerikanerinnen, aber was eine Silbergrube zu bedeuten hatte, wußte sie ganz genau.“

„Aber das ist irgend welches Mittel, um die Hände zu waschen, der seine Arbeit um ihr Wohlthun vernachlässigt, seinem gewöhnlichen Leben mit seinen Kämpfen, seinen Pflichten den Rücken zu kehren, um ihren Raunen zu gehorchen, das heißt, zu weilen verlangen.“

„Aber das ist irgend welches Mittel, um die Hände zu waschen, der seine Arbeit um ihr Wohlthun vernachlässigt, seinem gewöhnlichen Leben mit seinen Kämpfen, seinen Pflichten den Rücken zu kehren, um ihren Raunen zu gehorchen, das heißt, zu weilen verlangen.“

„Aber das ist irgend welches Mittel, um die Hände zu waschen, der seine Arbeit um ihr Wohlthun vernachlässigt, seinem gewöhnlichen Leben mit seinen Kämpfen, seinen Pflichten den Rücken zu kehren, um ihren Raunen zu gehorchen, das heißt, zu weilen verlangen.“

„Aber das ist irgend welches Mittel, um die Hände zu waschen, der seine Arbeit um ihr Wohlthun vernachlässigt, seinem gewöhnlichen Leben mit seinen Kämpfen, seinen Pflichten den Rücken zu kehren, um ihren Raunen zu gehorchen, das heißt, zu weilen verlangen.“

„Aber das ist irgend welches Mittel, um die Hände zu waschen, der seine Arbeit um ihr Wohlthun vernachlässigt, seinem gewöhnlichen Leben mit seinen Kämpfen, seinen Pflichten den Rücken zu kehren, um ihren Raunen zu gehorchen, das heißt, zu weilen verlangen.“

„Aber das ist irgend welches Mittel, um die Hände zu waschen, der seine Arbeit um ihr Wohlthun vernachlässigt, seinem gewöhnlichen Leben mit seinen Kämpfen, seinen Pflichten den Rücken zu kehren, um ihren Raunen zu gehorchen, das heißt, zu weilen verlangen.“

„Aber das ist irgend welches Mittel, um die Hände zu waschen, der seine Arbeit um ihr Wohlthun vernachlässigt, seinem gewöhnlichen Leben mit seinen Kämpfen, seinen Pflichten den Rücken zu kehren, um ihren Raunen zu gehorchen, das heißt, zu weilen verlangen.“

„Aber das ist irgend welches Mittel, um die Hände zu waschen, der seine Arbeit um ihr Wohlthun vernachlässigt, seinem gewöhnlichen Leben mit seinen Kämpfen, seinen Pflichten den Rücken zu kehren, um ihren Raunen zu gehorchen, das heißt, zu weilen verlangen.“

„bäufliche Reizen nach den Vereinigten Staaten, allein da sein Vermögen der Silbergrube stützte und deren Vertrieb ihnen gewöhnlichen Gang ging, waren diese Gefühle immer bald erledigt.“

„Als Miriam mündig geworden war, hatte er mit ihr über ihren Anteil gesprochen und ihr den Rath gegeben, einen Theil ihres angeammelten Vermögens anderweitig anzulegen, denn es sei nicht klug, alle seine Eier in einen Korb zu stecken, und selbst habe etwas in Eisenbahnaktien gekauft. Er erklärte seinen Rath, daß die drei Partner im Anfang genöthigt gewesen seien, einen gewissen Betrag durch Ausgabe von Aktien zu beschaffen, um die zur ersten Einrichtung notwendigen ungeheuren Ausgaben zu bestreiten.“

„Liest die Grube noch immer einen guten Ertrag, Onkel?“ fragte Miriam, die ihre gesellschaftliche Lage schon mit großem Scherz und Interesse betrachtete.

„Ausgezeichnet, liebste Kind, ganz ausgezeichnet, und in den nächsten Jahren stehen Ihnen noch große Ausgaben bevor, das wir erst vor kurzem neue Maschinen beschafft haben.“

„Und ich werde mehr Geld einnehmen, als ich ausgeben kann?“

„Aber nicht, obgleich es nur der Wahrheit entspricht, wenn ich aus spreche, daß ihr Frauen immer ein schönes Stück Geld unter die Leute zu bringen versteht.“

„Aber es ist möglich, die in fremden Ländern befindlichen Aktien aufzukufen — ich meine, in solchen Fällen, die nicht zur Firma gehören?“

„Vielleicht, aber nur zu einem ungeheuren Preis.“

„Gut, Onkel. Ich habe keine Lust, mein Geld in zweifelhaften Eisenbahnen anzulegen. Kaufe alle Aktien unsicher Grube, deren Du habhaft werden kannst, ohne Rücksicht auf den Preis.“

„Ich bin jetzt entschlossen, lieber Onkel. Du gehst nicht ohne mich; bitte, thu' mir ein wenig Gutes. Ich gebe meine Grube an die Silbergrube.“

„trefflich, und Raoul, der niemals viel von seiner äußeren Verheißung gehalten hatte, war erfreut, als er fand, daß er gut aussehe, daß seine Beine wohlgeformt waren und sich in den graubraunen Tritten sehr wohlthätig ausnahmen, so daß der Fuß nicht ihm irgend ein Hinderniß war.“

„Als er bei der Kostprobe in seinem vollen Glanze erschien, lodten die Ausrufer der Bewunderung der jungen Damen eine freudige Röhre auf seine Wangen. Mähen seine Federn schöne Bögel, so gibt ein feines Gefieder auch eine gewisse Sicherheit, die man von einem Alltagsvogel nicht erwarten kann, und Raoul spielte eine Rolle als Liebhaber mit ganz besonderem Feuer und großem Erfolge.“

„Einem unbedeutenden Zuschauer hätte der amerikanische Accent der Damen, vermischelt mit dem mehr hervortretenden italienischen des Fürsten und der reinen Pariser Aussprache Raouls vielleicht einen seltsamen Eindruck gemacht. Für die Darsteller selbst war das aber nur eine unbedeutende Nebensache, ebenso wie ihr Mangel an Bühnengewandtheit, die Schweißigkeit, Arme und Hände amüßig und ungenügend zu halten und zu bewegen, und die Unmöglichkeit, sich zu zeigen, ohne sich zuvor ängstlich umgesehen, oder die betreffende Sache auch richtig stehend. Die Mädchen spielten zu ihrem eigenen Vergnügen munter und natürlich und sorglos, wenigstens was Miriam anlangte, mit einem gewissen Willensschwund und etwas wirklicher Begabung. Der Fürst hatte seine Rolle übernommen, weil er der Erbprinzen Hof machte, und das war ihm so wichtig, daß er nicht um Bewußtsein kam, wie häufig seine Leistungen als Schauspieler waren.“

„Er hatte beschlossen, auf einer klaren und entscheidenden Antwort seiner Silbergrubebäuer zu bestehen, die sich herausnahm, mit seiner Krone zu spielen, und Raoul — nun, Raoul war eben verliebt und legte so viel wahrer Empfindung in Lacroix' ziemlich wüßiger Redensart, daß der Verfasser sich selbst einbildete, sein Stück sei ein verdamntes Meisterwerk.“

„Was aus einer solchen Liebe, wie die seine, werden sollte, mit dieser Frage beschäftigt sich Raoul nicht. Die Gegenwart war erquickend, und so wollte er nur an die Gegenwart denken. In dem gewöhnlichen Stille mit Miriam einen Freier ab und gab Hand und Herz einem andern, und er spielte den bescheidenen Bewerber. Gegen alles, was außerhalb dieses eingehaltene Glückes lag, schloß er die Augen.“

„Die bevorstehende Fälligkeit bei Sanfor's hatte den Zeitungen schon seit einigen Wochen Stoff zu offeriren herbeigetragen. Sie sollte am Größtentheil alles überestehen, was sich die tüchtigsten Einbildungskraft vorstellten konnte. Nach der Aufführung und kleineren Vorträgen verkehrte der Schuld der Fälligkeit beim Souper würde das Manil, wie behauptet wurde, auf seine, von Silber aus der bekannten Grube gewasene, Vanne gedruckt sein, und die Vollkollongebollen nicht aus geringfügigen Kleinigkeiten, wie Straßen und Goldpapierboten, sondern aus werthvollen Geschenken, wie Umbrellen, Sträußen und ähnlichem bestehen.“

„In jenen Tagen war eine solche übermäßige Verschwendung noch etwas Ungewöhnliches.“

„Als der lang erwartete Abend endlich erschienen war, machte eine ganze Schwadron betterter Schmeichelei aufgeben werden, um die Dummheit aufrecht zu erhalten und es einem Wagen nach dem andern zu ermöglichen, seine Passagen an der Spitze abzugeben. Eine Doppeltreihe von Bedienten, in Schärfe und Weiß gekleidet, bezeichnete den Weg von der Hausthür bis zu den Gesellschaftsräumen, und bald war der Ballsal mit seinen vielen Stuhlreihen, ebenso wie die Nebenräume von einer glänzenden Menge erfüllt.“

„Die Darsteller lugten in einer Aufregung durchs Loch im großen Vorhang, als ob ihre ganze Verkaufsbahn von ihrem Erfolge abhänge.“

„Nach dem ersten Aufzug, der sehr gut ging, schien der Beifall nicht eben zu wackeln. Einige bevorzugte Freunde drangen bis hinter die Kulissen vor, der Verfasser brachte einen bekannten Komiker der Comédie Francaise mit, der es für nöthig hielt, ganz besonders ernst aufzutreten, wenn er sich in Gesellschaft befand.“

„Mademoiselle“ sprach er mit wohlgeheurer Betonung und machte den Schauspielerinnen eine tiefe Verbeugung, „unre jugendlichen ersten Liebhaberinnen hätte Lacroix' reizendes Stück nicht so gespielt, wie Sie es gethan haben.“

„Das war die reine Wahrheit! Miriam war ganz entzückt. Mit den andern, besonders aber mit sich selbst zufriedener, lächelte sie dem Schauspieler zu.“

„Meinen Sie, wir würden als Schauspielerinnen Erfolg haben, wenn wir genöthigt wären, unser Brod zu verdienen?“

„Das kann gar keinem Zweifel unterliegen, aber — und die Augen des feierlichen Komikers zwinterten — „ich möchte Ihnen raten, Ihre Rolle lieber nicht zu wechseln, die Rolle, die Sie, Mademoiselle, im Lustspiel dieser Welt zu spielen betrauen sind.“

„Raoul wußte, daß er mit großem Feuer gespielt hatte und daß der Fürst, wenn sie zusammen auf der Bühne gewesen wären, neben ihm eine ziemlich traurige Figur gemacht hätte, aber dennoch fühlte er sich den ganzen Abend über eben und unglücklich. Die Freunde, die er bei den Proben, wo Miriam so reichend gegen ihn gewesen war, empfangen hatte, wurden durch den Gegenstand der Menge schief hin und her gedrückt, die alle seine Gedanken erfüllte, wenig ihm zu kümmern. Joans

Worte wollten ihm nicht aus dem Sinn. Er wußte ganz genau, daß ein Sanfor's nur deshalb im letzten Augenblick gebeten hatten, die Rolle des abenteuerlichen Herzogs zu übernehmen, weil sie keinem ihrer vornehmern Freunde zumuten konnten, als Lacroix'sche Eigenschaften einzuspringen; nur an einen Menschen, dem sie keine Rücksicht schuldig zu sein glaubten, konnten sie ohne Umstände ein solches Verlangen richten. Auch die vollkommene Gleichgültigkeit des vornehmern Italiens gegen Raouls Lieberlegenheit als Schauspieler war sehr beachtenswert. Was fiel einer Frontzone gegenüber in die Waagschale? Als sich das Stück seinem Ende näherte, ward es dem unglücklichsten Maler vollständig klar, daß zwischen Miriam und dem Fürsten ein vollkommenes Einverständnis bestand. Die Art, wie er sich dem Beispiel vorzog, schloß ihn ins Ohr flüsternd, in abgelegenen Ecken und Winkel folgte, alles in ihm, was sie siegesbewußte Manöverführung der Rechte des tugendhaften Gatten; und Miriam gestattete es! Sie biß die Lippen zusammen, und in dem Augenblick, als Raoul hatte sie im ganzen Verlaufe des Stückes nur einmal ein freundliches Wort gesagt.“

„Wenn Sie uns nicht aus der Verlegenheit geholt hätten, Monsieur Bertrand, hätten wir vielleicht auf die letzten Vergnügen verzichten müssen,“ hauchte sie. „Es war wirklich sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie uns noch im letzten Augenblick zu Hilfe kamen.“

„Zu einem Zeitpunkt, wo keiner Ihre feinen Freunde mehr angenommen hätte,“ hatte Raoul erwidert. „Diese Worte waren mir so viel werth, wie Ihnen ein solches Gebot zu sein, daß sie mir so sehr erquickend waren, daß ich sie mit großer Aufmerksamkeit anhörte. Sie sind eine große Wohlthat, die Sie mir angedeihen lassen, und ich bin Ihnen sehr dankbar.“

Für die Küche.

Rothe Rüben suppe. 1. Die rothen Rüben werden sorgsam gewaschen, in Wasser, das reichlich überstiebt, 2—4 Stunden geseigt, geschält, in Scheiben geschnitten und bleiben nun 24 Stunden an einer warmen Stelle stehen, dann seiht man den Saft durch, dorchst ihn mit kräftiger, fetter Fleischbrühe, thut Zucker und einige Kisten hinein, legt die Suppe mit drei Eibotteln und giebt gerührete Kartoffeln dazu. Statt der Fleischbrühe kann man den Rübensaft auch mit saurer Sahne verfeinern, giebt dann mit Butter zerührte Kartoffeln hinzu. Auf andere Art bereitet: 2 Eine Anzahl rothe Rüben schält man, schneidet sie in Stücken, ebenso Porree, Petersilienwurzel, Zwiebeln und Petersilienblätter vom Wurzelstock, kocht dies Alles in Wasser mit etwas Butter u. s. w. Nun bereitet man eine kräftige Fleischbrühe von Rindfleisch, die man mit Salz, Gewürzkräutern, Majoran und Liebstöckel würzt. Eine Gerte bratet man, zerhackt sie und legt die Fleischbrühe mit der Bratensoße in eine Terrine; man kann auch etwas vom Gemüsesaft zugeben. Die Terrine wird mit Butter gebacken, die man in Portwein mit der Fleischbrühe verfeinert, fügt etwas gehacktes Pilz hinzu, legt sie mit einem Viertel Liter saurer Sahne und gießt sie über das Fleisch in die Terrine. Statt der Gerte kann man auch Wurischen von Fleischseite nehmen.

Gefüllte Fläbklein oder „Lofsträume“. Man siebet die Lunge (die Brühe giebt eine gute Suppe), wäscht sie mit Zwiebel und würzt mit Pfeffer, Salz, Muskatnuß, mengt alles gut untereinander und fügt noch ziemlich zerhacktes und gehobenes Brod darunter. Man macht man einen Pfandent und bakt dünne Kuchen, aber nur auf einer Seite, braunbraun. Nachdem aller Teig ausgebacken ist, füllt man die Fläben auf der gebakenen Seite mit entsprechendem Füllsel, wickelt dieselben zierlich zusammen, legt sie nebeneinander und kräftig gewürzt in eine Pfanne mit heißem Schmalz und bakt alle in einem zusammenhängenden Rucden schön hellbraun. Man kann Grün Salat oder gekochtes Oßf dazu geben.

Fischbouletten. Das aus Haut und Gräten gelöste Fleisch von mehreren kleinen Fischen wird fein gehackt, mit zwei bis drei Eiern, einem halben Kaffeelöffel voll Salz, zwei gehackten Semmeln, 2 Unzen zerhackter Butter, einer Messerspitze voll Pfeffer und nach Belieben einigen gehackten Scharbellen, Zitronensaft oder Zwiebelgut vermischt und zu runden, plattegebrühten Fläben geformt, die man in Butter hellbraun bakt und zu Sauerkraut und anderem Gemüsen giebt. Man kann auch hierzu die Lieberlegenheit von gelochten Fischen verwenden, die man noch warm, sobald sie vom Tisch kommen, von Haut und Gräten befreit, mit zerhackten gelochten Kartoffeln, Salz, Pfeffer, gehackter Petersilie, einem Ei und etwas geschmolzener Butter vermischt, zu Köchen formt und in Butter brät.

Gefüllte Eier als Nachtisch. Man blase die Eier aus, indem man sie auf beiden Enden etwas öffnet, und dann den Inhalt auslaufen läßt. Sind sie entleert, so lege man ein halbes Pfund süße Mandeln (and etwas Butter), verbrühe sie mit einem Quart Milch und presse sie ab, dann bürstet man das Innere mit etwas feinem Zucker aus, streicht das Innere mit einem Eigelb an, bestreut es mit etwas Zucker und bakt es in einem Wasserbad Maria Theresia, bis das Innere weich und die Eierschale knusprig ist. Man bakt die Eier dann mit Butter gebacken, so kuchen man das Ei unten an, in warmes Wasser, entferne die Schalen und richte die Eier wie in einem Eigelb in einer runden Wanne aus. Man kann einen Vanilleessenz dazu geben, doch können die Eier auch ohne Creme gebacken werden.

Gebackene Kalbsfüße. Die Füße werden an den Klauen rein abgehaut, dann in Wasser mit Salz gewaschen; sobald sie aufgekocht haben, wird das kalte Wasser abgeseiht; Salz, Pfeffer, Petersilienblätter, Zitronensaft, nach Belieben, auch Wurzelwerk darangegeben und vollends weich gekocht. Man bakt die Füße dann mit einem Eigelb gebacken, so kuchen man das Ei unten an, in warmes Wasser, entferne die Schalen und richte die Eier wie in einem Eigelb in einer runden Wanne aus. Man kann einen Vanilleessenz dazu geben, doch können die Eier auch ohne Creme gebacken werden.

Suppe. Das Innere wird mit Butter gebacken, so kuchen man das Ei unten an, in warmes Wasser, entferne die Schalen und richte die Eier wie in einem Eigelb in einer runden Wanne aus. Man kann einen Vanilleessenz dazu geben, doch können die Eier auch ohne Creme gebacken werden.

„Al! — Student: Wollen Sie mir, bitte, die Goldplombe aus dem hintersten Zahn nehmen?“ — Zahnarzt: Mit Vergnügen! — Schmeiz der Zahn? — Student: Nein. — Zahnarzt: Oder liegt vielleicht die Plombe schief? — Student: Nein. — Zahnarzt: So, wo fehlt's denn? — Student: Im Goldbeutel.“